

(Booklet-Text „Salzewe“ (42 A) 21.05.13)

Mit dem Salzewe unterwegs
Gedanken zur Wirklichkeit schöner Bilder
auf einem historischen Segler mit Kamera und Ton

Erlebnisse in der Natur: im Wald, am Meer, bei idyllischer Bootsfahrt durch Wiesen- und Auenlandschaften. Erfahrungen mit der Natur als ein intaktes Ganzes.

Bilder wie aus Gemälden des Impressionismus und der Romantik - eine erhabene Natur? Oder nur kurz aufblitzende Fragmente einer Landschaft, die von Hochspannungsleitungen und Autobahntrassen durchschnitten wird, verbaut und miniaturisiert - nur eine Idee der Natur also, nur schöner Schein, mehr nicht?

An einem Herbst-Nachmittag 2011 erleben meine Tochter Marie-Sophie mit der Tonaufzeichnung und ich mit der HD-Kamera die Intensität der Landschaft auf der Ilmenau scheinbar ungebrochen.

Mit der Crew des Salzewe *De Sülte*, geführt von Kapitän Michael Anders, und dem Initiator des Projektes, Dr. Christian Lamschus, Direktor des Deutschen Salzmuseums Lüneburg, sind wir unterwegs. Für mehrere Stunden auf einem exakten Nachbau eines mittelalterlichen Salzewe. Zwischen der alten Schleuse in Bardowick und Lüneburg zieht sich die Ilmenau ein kurzes Stück mäandernd durch eine malerische Wiesenlandschaft. An diesem Tag geht es um eine Art Experiment, um die Frage nämlich, ob der Ewer, so wie seine Schwesterschiffe vor 500 Jahren, fahrtauglich ist. Entsprechend wurde der Rumpf mit allerlei Handelsware und Salzfüßern beladen. Dabei sind Bauweise und verarbeitete Materialien des Salzewe historisch verbürgt: Holzplanken aus geformter Eiche, selbstgeschmiedete 10 cm lange Eisennägel, die Takelage aus Lärchenholz, die Rah aus leichter Fichte, ein rostrotes Segel aus festem Tuch im Wind.

An Bord vermischen sich Gerüche von Holz und Öl, Teer und Wasser – von Materialien, die in den Bildern der Reportage gut zur Geltung kommen. Großaufnahmen im Gegenlicht, Sonnenstrahlen auf dem Wasser. Verschwommene Formen vor klaren Details, Schärfenverlagerung auf türkise Farbverläufe Unterwasser.

Motive in beeindruckender Intensität, aber nicht ohne Problematik: Sind diese Erfahrungen einer nicht alltäglichen Wirklichkeit wirklich real oder sind es vielmehr subjektive Sehnsuchtsbilder?

Erinnern wir uns dafür an die filmischen Augenblicke: Marie-Sophie Deuter, die Tonfrau, hält ihr Richtmikro auf alles was an Bord geschieht, Wendemanöver mit kräftigen, kurzen Kommandos, das Knarren und Ächzen von Mast und Takelage; sie registriert die Augenblicke der Stille und horcht mit ihren Kopfhörern in das gurgelnde Fließen der Bugwellen hinein. Ihr Mikro richtet sich auf Schilf und Blätter im Wind und das Prasseln des Regens im Wasser. Konzentriert trifft sie ihre Auswahl.

Dabei spielen eigene Erwartungen und Geschmack eine große Rolle. Analog zu den Geräuscheignissen greift auch die Kamera Motive auf, holt sie näher heran. Bilder und Szenen werden durch das Objektiv festgehalten, andere außer acht gelassen: Augenblicke, in denen das Geschehen irreversibel festgelegt wird.

Das Naturschöne ist in Szene gesetzt.

Glücklicherweise gibt es einen Ausweg aus der Falle des „schönen Scheins“, und das ist die Aktion selbst, initiiert durch die Widrigkeiten der Natur: eine plötzliche Flaute, bei der das Schiff schwer zu steuern ist und viele Hände anpacken müssen, um es vom Ufer aus mit Seilen zu treideln, immer wieder Bäume, deren Äste über dem Fluss hängen, in denen sich das Segel zu verfangen droht. Untiefen und Wendemanöver auf engem, schnell fließendem Gewässer.

Die Crew wirkt dann hektisch, zeigt Unsicherheit, vieles ist neu. Durchdringend fordernd die Stimme des Kapitäns. Mit heftigen, kurzen Kommandos treibt er seine Leute an. Die Anspannung an Bord ist zu spüren - Eine kritische Situation für das Schiff?

Schließlich die Erleichterung.

Kamera und Ton sind gleichermaßen involviert. Das turbulente Geschehen bestimmt die Aufnahmequalität, die gewohnte Bild-Ästhetik wird sekundär.

Eine andere Ästhetik, die des Augenblicks, der wahrgenommenen Wirklichkeit tritt hervor, bestimmt

die Aufnahmen. Mitunter wacklig unscharf, dokumentieren sie die Authentizität des Erlebten.

Ein Glück, dass es bei der Rückfahrt wieder Momente der Ruhe gibt, Kamera und Mikro haben Pause, ich versuche, meine Knochen zu sortieren und mich zu entspannen. Marie-Sophie wirkt zufrieden und chillt ab.

Michael Rabe